

# Das Ende des Migrationshintergrundes? Zur Kritik einer Ordnungsvorstellung

*Deniz Oğuzhan*

## Zusammenfassung

Die Kategorie des Migrationshintergrundes wurde in den Sozialwissenschaften bereits vielseitig kritisiert. Die Kritiken setzen dabei an unterschiedlichen Verwendungsweisen und Ebenen des Migrationshintergrundes an. Ich systematisiere die existierende Literatur entlang zweier Trennlinien: zwischen Kategorien der Praxis und Analyse sowie zwischen Selbst- und Fremd-Identitätsierungen. Als Praxiskategorie ist der Migrationshintergrund zu einer stigmatisierenden, negativen Klassifikation geworden und entwickelt zudem kein emanzipatorisches Potenzial für die Klassifizierten. Als Analysekategorie ist der Begriff aufgrund seiner Undifferenziertheit ungeeignet, um die Datenlage von Migrationsstatistiken zu verbessern oder rassistische Diskriminierung angemessen zu erfassen. Zuletzt erörtere ich drei Aspekte für alternative Kategorisierungen: Sie sollten (1) auf Selbst-Identifikationen beruhen, (2) höchstens eine Folgegeneration erfassen und (3) sollte die Bezeichnung der Kategorie keinen Bezug auf die Vergangenheit haben.

Schlüsselwörter: Migrationshintergrund, Statistik, Kategorie der Praxis und Analyse, Migration, Ethnisierung

## The end of migration background? On the criticism of a structuring idea

### Abstract

The category of migration background has already been criticised in many ways in the social sciences, with these critiques focusing on the different uses and nuances of ‘migration background’. I systematise the existing literature following two dividing lines: between categories of practice and analysis, and between self- and other-identification. As a category of practice, migration background has become a stigmatising, negative classification, nor does it develop any emancipatory potential for those classified. As a category of analysis, the category’s undifferentiated nature makes it unsuitable both for improving the data of migration statistics and for capturing racist discrimination. Finally, I discuss three aspects for alternative categorisations: These should (1) be based on self-identification, (2) cover at most one subsequent generation, and (3) the name of the category should not refer to the past.

Keywords: migration background, statistics, categories of practice and analysis, ethnicization, migration.

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

„Ist der ‚Migrationshintergrund‘ noch zukunftsfähig?“, fragte sich die von der 23. Bundesregierung einberufene *Fachkommission Integrationsfähigkeit* in ihrem Abschlussbericht (FKI 2020: 218). Ein Großteil der FKI verneinte diese Frage deutlich; auch die Integrationsminister\*innen der Länder einigten sich im April 2022 darauf, den Migrationshintergrund (Mgh.) in künftigen Publikationen nicht mehr zu verwenden und nach einer Alternative zu suchen (Will 2022: 2; IntMK 2022: 17f.). Was hat es mit dieser Kategorie auf sich und welche Probleme und Kritiken gehen mit ihr einher?

Einen Mgh. hat dem Statistischen Bundesamt nach, wer die dt. Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt oder mindestens ein Elternteil hat, auf das dies zutrifft (Destatis 2022: 5).<sup>2</sup> Die dadurch konstruierte statistische Kategorie umfasst mit 22,3 Millionen Menschen (ebd.: 38f.) nicht nur eine sehr große, sondern auch ausgesprochen heterogene Gruppe an Personen: u.a. Geflüchtete, (Spät-)Aussiedler\*innen, Migrant\*innen aus verschiedenen Ländern, aber auch deren Nachkommen, also Personen ohne eigene Migrationserfahrung. Aufgrund der Vererbbarkeit des Mgh. und der bis zum Jahre 2000 restriktiven Staatsangehörigkeitsgesetzgebung haben z.T. Personen, bei denen die Migration nach Deutschland in der Familie zwei, teilweise sogar drei Generationen zurückliegt, einen Mgh. Dies empfinden betroffene Personen als stigmatisierend.<sup>3</sup> Zudem wird argumentiert, dass der Mgh. sein ursprüngliches Ziel, eine bessere Datenlage migrationsbezogener Daten zu schaffen, verfehlt habe (Will 2016).

Seit Mitte der 2010er Jahre häufen sich aus den Sozialwissenschaften und der Zivilgesellschaft vielseitige Kritiken an der Kategorie (s. u.a. Perchinig/Troger 2011; Scherr 2013; Scarvaglieri/Zech 2013; Supik 2014a, 2014b, 2017; Elrick/Schwartzmann 2015; Gyamerah 2015; Will 2016, 2019, 2022; Horvath 2019; Aikins et al. 2020; Migrationsrat 2020, 2021; Kemper/Supik 2020). Das Ziel dieses Beitrags ist es, bereits formulierte Kritiken an der Kategorie des Mgh. zu systematisieren. Dies soll eine ganzheitliche Betrachtung der Probleme, welche die Kategorie in der wissenschaftlichen Analyse und (lebensweltlichen) Praxis birgt, sowie der Funktionen, die sie erfüllt, ermöglichen.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Im zweiten Abschnitt erläutere ich die Entstehung des Begriffs des Mgh. und seine amtliche Konstituierung als statistische Kategorie im Jahre 2005. Im dritten Abschnitt führe ich in Anlehnung an Brubaker/Cooper (2000) die Unterscheidung von lebensweltlichen und wissenschaftlichen Kategorien in *Kategorien der Praxis* und *Kategorien der Analyse* sowie in Reflektionen über Praxen der *Selbst-* und *Fremd-Identitatisierung* ein. Die Synopse der Kritiken geschieht anschließend entlang dieser beiden Unterscheidungen. Ich identifiziere hierfür drei mögliche Verwendungsweisen und Ebenen, an der die Kritiken an der Kategorie des Mgh. ansetzen: Der Mgh. kann einerseits eine *Kategorie der Praxis* oder eine *Kategorie der Analyse* (Brubaker/Cooper 2000: 4ff.) und andererseits (als Kategorie der Praxis) sowohl Praxis der *Selbst-* als auch *Fremd-Identitatisierung* (vgl. u.a. Brubaker/Cooper 2000: 14–17) sein. Im vierten Abschnitt diskutiere ich Leitlinien, die

1 Die Umsetzung dieses Beitrags wäre ohne die Unterstützung geschätzter Freund\*innen und Kolleg\*innen nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich bei K. Zierold, T. Hallmann, H. Oghan, T. Neidel, P. Seibicke und M. Futh für ihre Anmerkungen; F. Spissinger, S. Bader, P. Möller und M. Ullrich für das kritische Lektorieren; R. Pates für das besondere Encouragement sowie den drei anonymen Gutachter\*innen der zdfm für hilfreiche Korrekturen und Nachfragen. Zu besonderem Dank bin ich L. Cecco verpflichtet, die mich in jedweder Hinsicht unterstützte.

2 Diese Definition gilt seit 2016 (Destatis 2016: 7); zu einer detaillierten Darstellung der vorigen Definition und Operationalisierungen sei auf Will (2016) verwiesen.

3 Für die ersten Kritiken am Mgh. als Stigma sei auf Sander (2009) und Hamburger/Stauf (2009) verwiesen.